

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

**Chocoladen, Cacaos
Desserts.**

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Bezugsgebühr
entspricht für Dres-
den bei täglich ge-
wöhnlicher Zustellung
von 2 bis 3 Pfennig
für ein Vierteljahr
von 7 bis 8 Pfennig
für ein halbes Jahr
von 12 bis 13 Pfennig
für ein Jahr von 22
bis 24 Pfennig. Bei
einmaliger Be-
stimmung durch die
Post (ohne Belegzettel).
Die bei den Dres-
dener u. Leipziger
am Tage vorher ge-
gebenen Adressen
gelten für die Dres-
dener u. Leipziger
Adressen. Bei
Bestellung nur mit
belegter Correspondenz-
karte (Dresd. Adr.) ge-
stellig. — Unbelegte
Bestellungen werden
nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Zarif
Annahme von An-
zeigen bis 10 Uhr.
3 Uhr. Sonntags mit
Vormittag 10 Uhr bis
11 Uhr. Die
einmalige Belegzettel
(ca. 2 Seiten) 25 Pf.,
Wöchentlich 50 Pf.,
Monatlich 1.50 Pf.,
Dreimonatlich 4.50 Pf.,
Halbjährlich 9.00 Pf.,
Jährlich 18.00 Pf.
Kontingente
nach Vereinbarung.
— Jede An-
zeige kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

REINHARDT LEOPOLD
Spezialfabrik für
GARTENSCHLAUCHE
DRESDEN-A.
Lager:
Wettlingstraße Nr. 26,
Ecke Reinhardt-Straße

Höhneraugen, Hornhaut
besorgt gründlich
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.
Nur echt mit Schutzmarke „Mutter Anna“, 50 Pfennig. — Prompter Versand nach auswärts.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt Otto Büttner

Falkenstrasse 1-3
Hofgebäude.
Fernsprecher 7350.

Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen, Vergolden, Versilbern
aller unscheinbar gewordenen Metallgegenstände für Haus und Herd, Sport etc.

Für eilige Leser.

Nutmäßige Witterung: Kühler, vorwiegend trübe.
Die Yacht „Hohenjoller“ mit dem Kaiser an Bord ist gestern in Aaleksund eingetroffen.
Kaiser Wilhelm hat, wie verlautet, zu den Kaisermandorchen drei österreichische Erzherzöge eingeladen.
Die Hölle von Bagern, Baden und Württemberg werden Kaiser Franz Joseph bei seiner Anwesenheit in Bregenz Ende August begrüßen.
Die im „Leipziger Verband“ organisierten Krankentassen-ärzte Deutschlands planen eine Denkschrift über die Reichsversicherungsordnung an den Bundesrat.
Der Zar und die Zarin treffen am 2. August auf der Yacht „Standart“ vor Spithead ein, wo sie vom König und der Königin von England begrüßt werden.
Die Zahl der Choleraerkrankten in Petersburg beträgt 799.

Marokko — Delcassé.

Es ist ein wenig erfreuliches Zeichen für die Gestaltung der internationalen Lage, daß gerade in dem Augenblick, wo sich die marokkanische Frage wiederum in höchst bedenklicher Weise aufspielt, der Name Delcassé verhängnisvollen Angelegenheiten für die Küste Europas wieder aus der Verleugung emporsteigt. Herr Delcassé besitzt eine seltene Energie und läßt nicht locker. Er geht zu den Naturen, die sich unbedingt zur Geltung bringen müssen und die Grauen erfaßt bei dem Gedanken, dauernd in den Ort der Vergeßlichkeit hinabgeschoben zu werden. Als der raktische Propagandist der im Bunde mit England geführten antideutschen Isolierungspolitik in der gefährlichen Periode der Marokko-Krise des Jahres 1905 von dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Rouvier preisgegeben und durch dieses Opfer der europäischen Friede gerettet wurde, herrschte allgemein der Glaube, daß die zerstückelnde Wucht der Delcasséschen Niederlage von dauernder Wirkung sein würde und den ebenso ehrgeizigen wie struppelosen ehemaligen Journalisten endgültig als maßgebenden Faktor aus der Regierungspolitik der Republik ausschaltete. Die Ereignisse der nächsten zwei Jahre schienen diese Ansicht zu bestätigen. Schon der Januar 1908 brachte aber in der französischen Deputierten-Kammer eine Episode, die mit einem Schlage die wahre Situation augenblicklich erhellt und uns ein wohlbedachtliches Warnungssignal gab, indem sie zeigte, wie leicht das unblühliche Temperament unserer weichen Nachbarn sich von einer Persönlichkeit, wie es Herr Delcassé ist, zu Unbesonnenheiten fortzuziehen läßt, sobald die „alte Wunde“, an die alle Franzosen noch heute nach Gambettas Parole immer denken, wenn sie es auch möglichst vermeiden, offen davon zu reden, wieder berührt und mit blendender Rhetorik gegen den „deutschen Erbfeind“, sei es auch in den verheerendsten Wendungen, losgerissen wird. Die vorgedachte Szene spielte sich im Januar 1908 bei Gelegenheit einer großen Marokko-Debatte ab, in deren Verlaufe der jetzt verlassene Herr Clémenceau die ganze Schale des Delcasséschen Jornes bis auf die Nage ausleeren mußte. Die Rede Delcassés war in ihrer Art ein Meisterstück von deutschfeindlicher Raublust und wohlverdienter, auf die Remanegeltliche der Kammermehrheit spekulierender Eitelkeberei. Die Wirkung war verblüffend. Die Kammer raste förmlich vor Beifall und tobte den Abgeordneten laudis nieder, als dieser mit vernichtender Satire in den Vorn hineinrief: „Warum haben Sie Delcassé denn fallen lassen, wenn Sie ihm heute zuzuhören? Wollen Sie, Herr Delcassé, jetzt wieder herausfordern? In der Gefahr waren Sie recht klein!“

Seitdem sind 1½ Jahr vergangen, und wieder geschieht es in einer Periode kritischer Ereignisse in Marokko, daß Herr Delcassé sich in der französischen Politik in den Vordergrund drängt. Der deutsche Politiker, der die Episode vom Januar 1908 unbelangen auf sich wirken ließ, konnte schon damals nicht umhin, sich zu sagen: „Abgetan ist der Mann noch nicht!“ Jetzt hat dieser Eindruck keine unliebsame praktische Bestätigung erfahren. Herr Clémenceau, der von Delcassé Besessene, der, ohne Deutschland freundlich gesinnt zu sein, doch Einsicht genug besaß, um sich nicht zum bloßen Handlanger der englischen Pläne zu erniedrigen, ist zur Strecke gebracht worden, und sein triumphierender Gegner schickt sich an, aus seinem Siege die Konsequenzen zu ziehen. Es ließe, wie der Vogel Strauß den Kopf in

den Sand stecken, wollte man auf deutscher Seite glauben, daß Herr Delcassé zögern könnte, die ihm günstige Lage voll auszunutzen und sich wieder fest in den Sattel zu setzen. Zunächst soll er ja nur als der künftige Marineminister in Aussicht genommen sein. In Wirklichkeit würde aber das Marineministerium lediglich das Sprungbrett für ihn bedeuten, um sich im geeigneten Augenblick abermals zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der dritten Republik emporzuschwingen. Was eine solche Entwicklung der Dinge für die internationalen Beziehungen zu bedeuten hätte, darüber kann auch der größte Optimismus in der Beurteilung der sich vorbereitenden Möglichkeiten nicht hinwegtäuschen. Es ist bezeichnend, daß selbst ein so ruhiger und nüchterner Politiker, wie Professor Schiemann, in der „Kreuzzeitung“ die rückhaltlose Erklärung abgibt, die Vergangenheit dieses Staatsmannes verbreite untrügliche Sicherheit über den Sturm, den Frankreich unter Delcassés Einfluß einschlagen würde: „Von deutschen Standpunkte aus, und vielleicht auch im Interesse Frankreichs und des Weltfriedens müßte es befohlen werden, falls Delcassé, dem Freund König Eduards und dem begeisterten Verehrer eines englisch-französischen Schutts- und Trübsandnisses, ein einflussreicher Poeten in dem neuen Kabinett übertragen würde, der es ihm ermöglichte, seine alte deutschfeindliche Politik fortzusetzen, die uns bereits einmal fast in einen Krieg mit Frankreich verwickelt hätte. In diesem Falle müßten wir in Deutschland sofort auf der Hut sein, und die schwache Saat der korrekten Freundschaft, die unter Bismarck und Clémenceau zwischen Deutschland und Frankreich jaghaft zwar, aber doch zu schönen Hoffnungen berechtigt, emporgekeimt ist, würde vermutlich unter dem Raubreif des Hasses Delcassés rasch dahinwelken.“ Auch in der liberalen englischen Presse wird der Beforgnis Ausdruck verliehen, daß im Falle der Rückkehr Delcassés in das Auswärtige Amt der Republik das Ringen für die Verhinderung der Macht und des Gleichgewichts auf dem Festlande leicht in eine acute und gefährliche Phase eintreten könnte. Auf die Befürchtung der englischen Presse läßt sich nun freilich erwidern, daß es ja England selbst in der Hand hat, sie gegenstandslos zu machen, indem es sich auf die Unterstützung einer etwaigen Neuaufgabe des „Delcassésimus“ einfach nicht einläßt. Vielmehr dürften wir auch in der Tat im Falle einer Fortdauer des liberalen Regimes in England damit rechnen, daß Herrn Delcassés Einflüsterungen in London kein allzu bereitwilliges Ohr fänden. Nun ist aber bekanntermaßen die politische Lage des Inselreichs keineswegs besonders günstig für die Liberalen, so daß mit einer baldigen Rückkehr der Konservativen ins Ministerium gerechnet werden muß, und dann hätten wir glücklicherweise auf der ganzen Kante die alte wehmächtige Konstellation von 1905, die uns in eine der schwersten Krisen seit dem Bestehen des Reiches hineingetrieben hat.

In dieser Beleuchtung gewinnt die gegenwärtige abermalige Verhärtung der marokkanischen Frage ein ganz eigenartiges Aussehen. Bisher war man in der deutschen Presse vielfach geneigt, England dabei als den eigentlich treibenden Faktor zu betrachten. Nach den Pariser Vorgängen aber spricht doch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich bei der Schaffung neuer Konflikte in Marokko um eine von langer Hand vorbereitete Aktion der Delcasséschen Richtung handelt, die nunmehr nach dem Zurückweichen Deutschlands, wie es durch den Marokko-Vertrag vom 9. Februar 1909 besiegelt worden ist, augenscheinlich den Zeitpunkt für gekommen erachtet, um Marokko endgültig unter die französische Alleinherrschaft zu bringen, wobei dann den Spaniern zur Verhütung ein kleiner Bißchen überlassen werden soll. Die Vermutung, daß Herr Delcassé hinter der jüngsten Wendung in Marokko steht, erhält eine Bestätigung durch eine Auslassung seines Pariser Verborgens, worin das weite Entgegenkommen, das Deutschland Frankreich gegenüber in dem letztgedachten Abkommen bewiesen hat, mit einigen Federstrichen seines lokalen freundnachbarlichen Charakters entkleidet wird. Das Marokko-Abkommen vom Februar 1909 soll nach dieser Darstellung gar nicht den Hauptzweck gehabt haben, der 3. Republik im Interesse der beiderseitigen guten Beziehungen einen Dienst zu erweisen, sondern die deutsche Regierung habe lediglich Österreich den Abschluß der bosnischen Angelegenheit erleichtert und deshalb den Franzosen einen Grund zum Widerstande nehmen wollen in einem Augenblick, als es darauf ankam, den Unmut der anderen Mächte zu befänstigen. Ein „echter Delcassé!“ Dann wird die mit Rücksicht auf ihren Urheber besonders bezeichnende und vielsagende Bemerkung hinzugefügt, daß

Abkommen lasse noch einige Möglichkeiten der Mißgunst offen, die „leicht in Differenzen übergehen könnten“. Also die letzte marokkanische Liebererkenntnis, in der Deutschland bis an die alleräußerste Grenze der Nachgiebigkeit und Rücksichtnahme auf die Weltendmachung eigener politischer Ansprüche in dem nordafrikanischen Sultanat geht, ist Herr Delcassé noch nicht genügend! Er droht auch jetzt noch mit der Aussicht auf erneute Streitigkeiten! Das heißt mit anderen Worten, daß wir uns nun auch noch unter vertragmäßig festgelegten wirtschaftlichen Rechten in Marokko zu begeben haben, falls wir nicht einen neuen Konflikt mit Frankreich riskieren wollen. Draßlicher kann der Geist, der mit der erneuten Liebernahme der Leitung des Auswärtigen Amtes der 3. Republik durch Herrn Delcassé zur Herrschaft gelangen würde, kaum gekennzeichnet werden. Es ist also unverkennbar eine sehr ernste internationale Lage, die durch den unter so unliebsamen Verhältnissen vollzogenen Regierungswechsel in Frankreich heraufbeschwoeren worden ist. Unser neuer Reichsfizler, Herr von Bethmann Hollweg, wird dadurch mit einem Schlage in den Strudel der politischen Ereignisse hineingerissen. Die Möglichkeit, daß wieder schwere Unruhen am internationalen Horizonte heraufziehen, erscheint nach einer kurzen Ruhepause abermals in drohender Nähe gerückt. Unsere Diplomatie muß sich also auf scharfe Arbeit gefaßt machen, und der neue Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten wird vielleicht eher, als man vermuten konnte, den Beweis zu führen haben, daß er eine genügend sichere und heuerkundige Hand besitzt, um das Reichsschiff durch eine schwere See hindurch in den geschützten Hafen zu führen. Die nationale öffentliche Meinung bringt dem neuen Kanzler nach dieser Richtung volles Vertrauen entgegen und wird ihn bei der Lösung seiner schweren Aufgabe verständnisvoll unterstützen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 22. Juli.

Die Nordlandreise des Kaisers.

Aaleksund. Die Yacht „Hohenjoller“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord ist heute 2½ Uhr mit den Geleitsschiffen hier eingetroffen.

Fürst Bülow und der Deutsche Ostmarkenverein.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins sandte an den Fürsten Bülow eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: „Wir haben Sie als einen Mann erkannt, der geradezu ausschlaggebende Bedeutung der Ostmarkenfrage für den Bestand und die Sicherheit des Deutschen Reiches wie der preussischen Monarchie erkannt. Mit sicherer Hand und warmen Herzen haben Sie diejenige Ostmarkenpolitik anzuweihen durchzuführen und für die Zukunft festzulegen gewillt, die allein zu dauernder Sicherung der deutschen Herrschaft in der Ostmark führen wird. In der Geschichte des seit Jahrhunderten bestehenden Kampfes um die Ostmark wird der Name v. Bülow als treuer Vorkämpfer für das Deutschtum einen ersten Platz erhalten. — Fürst Bülow erwiderte darauf u. a.: „Es ist mir eine Veruhigung, daß ich in dem Augenblick, wo ich aus dem Amte als Reichsfizler und Ministerpräsident scheide, nicht nur das Deutschtum in unserer Ostmark im vordringen sehe, sondern auch das Verständnis der Nation für die Ostmarkenpolitik wächst. Daran schöpfe ich die zuverlässigste Hoffnung, daß wir auch auf diesem Gebiete aus den Fehlern in der Vergangenheit gelernt haben und daß wir für alle Zukunft an einer stetigen planmäßigen und energiegelassen Haltung für die Stärkung des Deutschtums in den Grenzbezirken festhalten werden, die nicht auf schnellem, sondern auf dauerndem Erfolge beruht.“

Zur Durchführung der Zollunion.

Berlin. (Priv.-Tel.) Offiziell wird geschrieben: In steigendem Umfange hat man in den letzten Tagen den Druck und die Ausgabe neuer Gewinnanteilscheinchen und Zinsbogen lediglich zu dem Zwecke bewirkt, um der mit dem 1. August in Kraft tretenden Zinsbogensreform auf eine Reihe von Jahren hinaus zu entgehen. Wenn das Vorgehen Erfolg hätte, würde nicht nur für einen großen Teil der Gesellschaften, die es ablehnen, sich daran zu beteiligen, ein Zustand größter Unbilligkeit herbeigeführt werden, es würden auch für die Reichsfinanzverwaltung erhebliche Ausfälle in denjenigen Steuererträgen eintreten, auf die beim Zustandekommen der Reichsfinanzgesetzgebung mit Bestimmtheit gerechnet worden ist. Nach Sinn und Wortlaut des Gesetzes kann darüber kein Zweifel bestehen, daß der Gesetzgeber nur die Unternehmungen von der Steuer freilassen wollte, deren Bogen im natürlichen Verlauf der Dinge vor dem August durch neue ersetzt werden müßten. Wenn jetzt die kurze Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes dazu benutzt wird, die bisher übliche Form der Ausgabe in künstlicher Weise von Grund aus umzugestalten, so ist klar, daß die mit der Ausführung des Gesetzes betrauten Organe sich nicht mit dem durch eine solche vor-